

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 325.

Mittwoch, den 20. November.

1844.

### Anfrage und Bemerkungen.

Wie und auf welche Art und Weise ist es möglich, dem Unfuge der Knaben zu steuern, wenn dieselben aus ihren Schulstunden entlassen sind? Es geht nämlich das Werfen mit Steinen alsbald an, vorzüglich auf der Promenade, wo man oftmals in Gefahr kommt, getroffen zu werden. Es war am 6. dieses Mon., als mich mein Weg dem Reichelschen Garten und der Rathsfreischule geradeüber führte, von wo es in die kleine Vertiefung hinuntergeht, und da es gerade vier Uhr war, so waren die Frei- und Wendler'sche Schule zugleich aus. Eine Anzahl Knaben von verschiedenem Alter begann das Werfen mit Steinen sogleich; die von oben warfen hinunter und die von unten warfen herauf. Einer der unten Befindlichen ergriff ein Keisig, 12 bis 15 Zoll lang und 1 Zoll stark, und warf es, und gerade hielten zwei Dienstmädchen mit Kinderwagen auf derselben Stelle, und, o Himmel! das Holz flog in den einen Wagen und schlug dem kleinen Wurm (nämlich dem Kinde) ein Loch, ganz knapp über dem rechten Auge dermaßen, daß das Blut gar nicht gestillt werden konnte. Gern hätte ich den Thäter ergriffen; allein ich konnte ihn nicht habhaft werden, hielt aber zwei Andere fest, die mir den Namen dessen sagen sollten; allein diese läugneten standhaft und behaupteten, daß sie ihn nicht kannten. Darauf nahm ich den Dritten, der sagte, derselbe wäre nicht aus ihrer Schule, er wäre aus der Wendlerschen Schule. Ich wurde noch dazu von diesen Buben ausgelacht, als ich einen mit auf die Polizei führen wollte; ich konnte nicht anders, ich mußte sie laufen lassen. Darauf machte ich dem Herrn Professor Plato, welcher mich in der Schulgasse begegnete, diesen Vorfall bekannt, damit er das Nöthige vielleicht in der Schule ausmitteln könne, welches derselbe auch versprach und sehr dankbar dafür war. Dasselbe thaten auch die Herren Lehrer an der Wendler'schen Schule, als ich die Anzeige den Tag darauf machte, und von beiden Seiten wurde mir zugesagt, daß die Thäter bestraft werden sollten. Nun ist dies zwar ganz gut; allein die Strafe kann allerdings nur in der Schule geschehen, wo derjenige getroffen wird, welcher die Strafe verdient hat. In den andern Schulen aber wissen die Uebrigen nichts davon. Würde es darum nicht gut sein, wenn aus den andern Schulen Einige einer derartigen Bestrafung beiwohnen müßten, damit diese es ihren Mitschülern wieder erzählen könnten? — Ich glaube, es könnte doch einen kleinen Eindruck machen. Alle Ermahnungen und Vorstellungen der Herren Lehrer können jedoch nichts fruchten, wenn von Seiten der Aeltern nicht zu gleicher Zeit mit gewirkt wird. Allein da giebt es Aeltern, die

oftmals den Lehrer noch zur Rede stellen oder auch wohl gar verklagen, wenn derselbe ihrem Kinde eine kleine Strafe ertheilt hat. Nun frage ich einen jeden meiner Mitbürger, was soll aus solchen Kindern werden, wenn sie später zu einem Lehrmeister kommen? Da wiederholt sich dies. Die Aeltern sind oftmals froh, einen Meister, wenn die Schulzeit zu Ende ist, zu finden. Sie freuen sich, die Kinder aus der Kost los zu werden. Ist der junge Mensch aber erst aufgenommen, dann sind die Aeltern blos zufrieden, bis ein paar Wochen vorüber sind. Hierauf kommen Klagen; da wird dem Kinde zu viel gethan, da kann das Kind nicht bei dem Meister bleiben, es bekommt einen zweiten, da geht es nicht besser, dann auch wohl den dritten und dann i's alle. Nun wird etwas zu lernen aufgegeben und der Weg zum Nichtsthun gewählt, und der führt wohin? Erst auf die Polizei, dann ins Correctionshaus und zuletzt nach Waldheim. Daß ich hier die Wahrheit schreibe, kann ich beweisen durch Erfahrung während 40 Jahren, in denen ich mein Geschäft getrieben. Wöchten es doch Aeltern ja recht zu Herzen nehmen und bedenken, wie viel Aerger den Schullehrern und Lehrmeistern durch solche verzogene Kinder zugefügt wird. Beide, Aeltern und Kinder, können die Mühe nicht bezahlen, welche jene mit ihren Kindern die Lehrzeit über gehabt haben. Dem Lehrer und dem Lehrmeister hat das Kind sein lebenslängliches Fortkommen zu danken. Wenn der Jüngling ausgerüstet ist mit Religion und nächst dieser etwas Nichtiges gelernt hat, so kann er durch die ganze Welt kommen; dann erwacht gemeinlich erst der Dank in dem jungen Manne und er lernt die Kränkungen bereuen, die er seinen beiden Wohlthätern zugefügt hat; dann erst lernt er beide lieben und ihre Asche segnen, wenn dieselben nicht mehr sein sollten.

Ehrstn. Gesell, Obmstr. d. Ischr.-Jnn. emerit.

### Die Subscription zum Nationalbank

für Herrn Rowland Hill, den Gründer der Penny-Postage, wird nächsten 30. Nov. geschlossen. So ist ein Aufsatz in den Londoner Journalen überschrieben und beim Lesen desselben wird das Gemüth unwillkürlich mit Hochachtung vor der englischen Nation erfüllt, die diese segensreiche Reform nicht nur begriffen und trotz aller Schwierigkeiten durchgeführt hat, sondern auch dem Urheber derselben auf eine würdige Weise ihre Dankbarkeit zu erkennen giebt. Im Jahre 1840 legte Rowland Hill dem Parlamente einen Plan vor, worin er die Herabsetzung des bis dahin über die Maassen hohen Briesportos im Britischen Reich auf den